

Französische Truppen an der Saar?

Gegen verantwortungslose Gerüchtemacherei?

Französische und englische Zeitungen berichten übereinstimmend, daß man in Paris militärische Vorkehrungen für einen angeblich von deutscher Seite beführten Handstreich auf das Saargebiet nach dem Abstimmungstage trifft. Es wird davon gesprochen, die französische Grenzbevölkerung sei ernstlich beunruhigt, und man bemüht sich, sie dadurch zu beschwichtigen, daß man auf die Bereitschaft der in Betracht kommenden Militärbezirke, allen Eventualitäten zu begegnen, hinweist. Die „Times“ hält es obendrein für notwendig, festzustellen, daß der Präsident der Regierungskommission, Herr Knox also, die Befugnis habe, notfalls auch Truppen, die außerhalb des Saargebietes stationiert sind, mit Zustimmung der betreffenden Regierungen zur Hilfeleistung anzufordern.

Auscheinend sind unverantwortliche Gerüchtemacher wieder einmal am Werk, die Luft im Saargebiet zum Ruhen ihrer nur allzu eindeutigen Pläne zu trüben. Diese Falschmeldungen tauchen aus französischen Quellen schon seit langem in gewissen Zeitabständen immer wieder auf. Von deutscher Seite ist ihnen bisher wenig Beachtung geschenkt worden, weil bei der Verfolgung der klaren deutschen Saarpolitik alles vermieden werden sollte, was irgendwie Beunruhigung schaffen könnte. Obendrein bedurfte es angesichts der beispiellosen Disziplin der Deutschen Front an der Saar, die auch durch alle Provokationen der Emigrantenclique nicht zu erschüttern war, keiner Worte, um das Unsinnige der Gerüchte über Handstreich und Putzsch zu widerlegen. Die Tatsachen redeten eine deutliche Sprache. Wenn jetzt aber, zwei Monate vor dem Abstimmungstermin, den unter fabelhaften Gründen zu vertagen, die Gefinnungsgenossen des Herrn Braun sich eifrig bemühen, wieder einmal das Märchen von einem beabsichtigten deutschen Handstreich aufzuwecken, muß ihm wohl mit allem Nachdruck entgegengetreten werden, damit auch nicht einen Augenblick lang die Meinung entstehen kann, als denke irgend jemand in Deutschland daran, im Saarstumpf Methoden anzuwenden, die letzten Endes nur Wasser auf die Mühlen der Gegner des Saarvolkes leiten könnten.

Denn wer hat ein Interesse daran, den glatten Ablauf der Abstimmung zu stören? Deutschland, das der Gefinnung der Saarbevölkerung und ihres ungebrochenen Bekenntnisses zum Gesamtwaterlande gewiß ist, ganz bestimmt nicht. Diesen Spruch fürchten nur die Emigranten, die sich im Schutze Frankreichs und des ihm Handelsangehörigen leistenden Herrn Knox im Saargebiet angesiedelt haben, die zum großen Teil den Wunsch haben, aus dem deutschen Lande an der Saar für längere Zeit eine Heimstätte marxistischer Zerjerungspropaganda machen zu können. Da ihre Agitation für den Status quo unter der Saarbevölkerung keinen Erfolg hat, versuchen sie, auf indirektem Wege zum Ziel zu kommen.

Frankreich ist in dem Abstimmungskampfe um die Saarpartei. Es rechnet zwar nicht darauf, daß ein Resultat zugunsten des Anschlusses an das französische Staatsgebiet herauskommen könnte. Aber die Barthou'sche Denkschrift an den Völkerbund verrät deutlich, daß man in Paris alle Kräfte anspannen versucht, um die Entscheidung für ein autonomes Saarstatut, also dem Status quo, als verlockend hinzustellen. Truppen dieser Partei im Lande während der Abstimmung würden bedeuten, daß diese sich nicht unbeeinträchtigt vollzieht. Das Abstimmungsergebnis, das dabei herausläuft, wäre von vornherein verfälscht, und weder das Saarvolk, noch das Deutsche Reich könnten einen Gewaltakt, wie ihn die Befehle des Saarlandes durch französische Truppen darstellen würde, geschehen lassen.

Der Hinweis der „Times“ auf die angebliche Rechtsgrundlage des Einmarsches fremdländischer Truppen geht von falschen Voraussetzungen aus. In den Vereinbarungen von 1926/27 ist zwar ausgesprochen, daß der Präsident der Regierungskommission das Recht haben soll, notfalls fremde Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung heranzuziehen. Aber damals war das Rheinland noch von Frankreich besetzt und die erwähnten Vereinbarungen bezweckten lediglich, die Sicherung der Etappenlinien der Besatzungstruppen zu gewährleisten. Diese Voraussetzung ist seit Beendigung der Rheinlandbesetzung nicht mehr gegeben und damit entfällt auch der Rechtsgrund, der damals für die Anforderung französischer Truppen für das Saargebiet geltend gemacht werden konnte.

Die französischen Blättermeldungen sprechen von der Beunruhigung der französischen Grenzbevölkerung. Wenn sie bestehen sollte, dann wäre sie nicht auf deutsche Maßnahmen oder Absichten zurückzuführen, sondern auf die Ausbreitung jener unverantwortlichen Gerüchtemacher, die nicht bestehende Putzschpläne erfinden. Viel eher könnte man von einer Beunruhigung auf deutscher Seite sprechen angesichts der doch offenbar amtlich inspirierten Behauptungen über militärische Vorbereitungen auf französischem Boden an der Grenze des Saargebietes. Vertragen sie sich überhaupt mit

Tagespiegel.

Der Völkerbundsrat tagt am 21. November in Genf und wird über die Saarfrage verhandeln.

Die französischen alarmierenden Nachrichten von Truppenansammlungen an der Saargrenze haben in Deutschland ein scharfes Echo erweckt und deutliche Warnungen an Frankreich veranlaßt.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Donnerstagabend über alle deutschen Sender zur deutschen Jugend.

Die Neuordnung der deutschen Seeschifffahrt mit Änderungen auf organisatorischem Gebiet soll die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Seeschifffahrt beheben.

Der Präsident des englischen Handelsamts, Runciman, machte am Donnerstag vor dem englischen Unterhaus Ausführungen über das deutsch-englische Handelsabkommen.

dem Geist von Locarno, der ja zeitweilig in Frankreich und in England so gern beschwörend zitiert wird?

Eine Warnung an Frankreich

Berlin, 1. Nov. Unter der Überschrift „Spiel mit dem Feuer“ schreibt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz u. a.: Wenn die These des englischen Staatsmannes Baldwin richtig ist, daß die englischen Interessen am Rhein zu verteidigen sind, dann fragt man sich, wo für England die Grenzen sind, innerhalb deren es eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht dulden würde. Diese Frage löst sich von selbst bei den Nachrichten, die über französische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen des Saargebietes übereinstimmend in den englischen und französischen Blättern gemeldet werden. Darüber hinaus soll Frankreich die englische Zustimmung zu einem Einmarsch französischer Truppen ins Saargebiet erbeten haben, falls die Regierungskommission des Saargebietes einen derartigen Wunsch ausdrückt. Offenbar steht diese diplomatische und militärische Aktion Frankreichs in engem Zusammenhang mit den Ideen, die der französische Außenminister Barthou in seiner Genfer Rede vom 27. September in noch unklarer, aber bedenklichen Wendungen angedeutet hatte. Eine Befehlsgebung des Saargebietes durch französische Truppen, unter welchem Vorwand auch immer wäre eine Herausforderung nicht nur Deutschlands, und eine Vergeßlichkeit eines Abstimmungsgebietes, das unter der Treuhänderschaft des Völkerbundes steht.

Die Disziplin der Saarbevölkerung hat sich, trotz aller Provokationen der ihr Asylrecht mißbrauchenden Emigranten, bewährt und es ist für sie eine neue tröstliche Zumutung, daß sie unter die Kontrolle einer militärischen Macht gestellt werden soll, deren einseitige Sympathien für niemand zweifelhaft sein können. Schon das Spiel mit dem Gedanken einer derartigen Aktion sollte daher von der gesamten Weltöffentlichkeit zurückgewiesen werden. Die Verantwortung für diese äußerste Belastungsprobe, die nur dazu geeignet ist, Europa in die Zeiten und Spannungen des Rheinmarches zurückzuwerfen, muß auf diejenigen zurückfallen, die sie dulden.

Pariser Echo

Paris, 1. Nov. Zu den Meldungen über ein etwaiges militärisches Eingreifen Frankreichs im Saargebiet bemerkt die Agentur Havas:

Im Ausland erschienene Nachrichten besagen, daß von den französischen Militärbehörden Vorkehrungen getroffen sein sollen, um einem etwaigen Aufruf der Regierungskommission des Saargebietes entsprechen zu können. So dargeboten, benötigen diese Nachrichten einer Richtigstellung. Frankreich hält sich streng an die lokale Anwendung des im Verträge vorgesehenen Abstimmungsverfahrens und gebeknt in keiner Weise die Abstimmung der Saarländer zu beeinflussen. Polizeimaßnahmen, die die Einsetzung französischer Streitkräfte nötig machen, könnten nur in Ausführung internationaler Verpflichtungen, die sich für Frankreich aus dem vom Völkerbundsrat 1925/26 angenommenen Entschließungen ergeben. Ploß greifen, und zwar auf ausdrückliches Anfordern der Regierungskommission des Saargebietes, die als internationaler Körper unter der Autorität des Völkerbundes für die Aufrechterhaltung der Ordnung und unter allen Umständen für den Schutz der Personen und des Eigentums im Saargebiet verantwortlich ist.

Von den Morgenblättern entwickelt „Echo de Paris“ den französischen Standpunkt. Seine Auslassungen deuten sich inhaltlich im großen und ganzen mit denen der übrigen Presse. Das Blatt polemisiert scharf gegen Deutschland und schreibt, die deutsche Presse beschuldige die französische Regierung, sie bereite einen Handstreich auf das Saargebiet vor. Die Männer in Berlin verstanden sich auf Handstreich und Putzsch. Derartige „Manöver“ könnten kaum dazu führen, die anderen Länder in die Irre zu führen. Barthou habe am 27. September in Genf ausdrücklich

erklärt, Frankreich lege keinen Wert darauf, selbst für Ordnung im Saargebiet sorgen zu wollen, und wenn die deutsche Regierung, wie sie es am 4. Juni 1934 versprochen habe, sich enthalte, in den Volksabstimmungskampfe einzugreifen, und wenn die Saarpolizei entsprechend verstärkt werde, dann sei es keineswegs notwendig, die französischen Garnisonen zu bemühen. Frankreich lasse sich bei der ganzen Angelegenheit nur von einer internationalen Pflicht leiten. Es verfolge keine eigenen Vorteile. Sein einziges Interesse gehe dahin, daß die Verträge beachtet werden.

Dann verteidige sich das Blatt aber zu Behauptungen, von denen man nur sagen kann, daß grotesker die Wahrheit nicht auf den Kopf gestellt werden kann: Weder Frankreich noch die anderen Staaten, die wirklich dem Frieden ergeben seien, könnten zulassen, daß ein Diktator, lediglich weil er Diktator sei und weil er die Grundfesten seiner Allmacht festigen wolle, sich das Recht anmaße, die Stimmung einer Bevölkerung zu „erhitzen“ (?), der das internationale Gesetz das freie Selbstabstimmungsrecht zuerkennt.

Wenn dieser Anspruch stillschweigend zugelassen würde, wüßten alle vom Deutschtum bedrohten Völker, daß es gefährlicher und unvorsichtiger sei, auf die Freiheit und die Unabhängigkeit zu setzen als auf das hitlerische Mitteleuropa. In Wirklichkeit „fürchte“ sich der Reichskanzler außerordentlich vor der Saarabstimmung. Das sei „der Grund der Wut“. Diese Feststellung sei gerade jetzt nicht dazu angetan, Frankreich zu einer schwächlichen Haltung zu raten.

London zu den französischen Saarpänen

London, 1. Nov. Ueber die Saarfrage enthält die Londoner Morgenzeitung im Anschluß an die Meldungen von einer Bereitsstellung französischer Truppen an der Grenze des Saargebietes ausführliche Meldungen und Aufsätze. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Herald“ hält es für ziemlich sicher, daß verantwortliche Kreise in Berlin einen solchen Wahnsinn wie einen Putzsch vor der Abstimmung nicht beabsichtigen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ verzeichnet den Eindruck der Meldungen aus Frankreich in Deutschland u. erklärt, in maßgeblichen deutschen Kreisen werde der französische Schritt als eine vorläufige Herausforderung betrachtet.

Der „Times“-Korrespondent in Paris weist u. a. darauf hin, daß in Paris nicht die Überzeugung zu bestehen scheint, daß solche Ereignisse wie ein Putzsch unvermeidlich seien. In einer Berliner Meldung der „Times“ wird gleichfalls über die in Deutschland entstandene Erbitterung berichtet.

Ungeheuerliches Urteil gegen Saarländer

Saarbrücken, 1. Nov. Vor dem Meher Appellationsgericht wurde in dem sog. Köchling-Spionageprozeß das Urteil gefällt. Darnach erhält der kriegsblinde Leiter der Köchling'schen Betriebspolizei, Rathle, zweieinhalb Jahre, Frischmann drei Jahre, Baites zweieinhalb Jahre, Uhenburger zweieinhalb Jahre und Kupp fünf Jahre Gefängnis. Die beiden letzteren wurden in Abwesenheit verurteilt. Außerdem wurde auf Geldstrafe bis zu 1000 Franken und 10 bis 20 Jahre Landesverweisung erkannt. — Dieses ungeheuerliche Urteil hat im ganzen Saargebiet lebhaft Empörung hervorgerufen. Noch steht allerwärts in Erinnerung, wie es überhaupt zugeweg kam, daß Rathle auf französischem Boden festgenommen wurde. Durch ein fingiertes Telegramm hatte die französische Polizei Herrn Rathle aus dem Saargebiet nach einem lothringischen Grenzort gelockt, wo er sofort mit einem Begleiter wegen angeblicher Spionage verhaftet wurde. Der erhobene Verdacht wurde durch die Verhandlungen vor dem Meher Gericht in keiner Weise erwiesen, da sich der Angeklagte überhaupt nie mit Spionage beschäftigt hatte. Allerdings unterhält die Firma Köchling in Köllingen ein politisches Büro, das sich mit den betreffenden Fragen beschäftigt. Dieses Büro ebenso wenig wie der jetzt verurteilte kriegsblinde Rathle haben jedoch nie etwas mit Spionage zu tun gehabt. Den französischen Stellen kam es offenbar lediglich darauf an, unter bewußter Unterstellung falscher Tatsachen ein Exempel zu statuieren, das an die schlimmsten Zeiten französischer Kriegesgeschichte erinnert.

Vor zwanzig Jahren begann die Hungerblockade!

Noch heute leiden wir an ihren Folgen

Am 2. November 1914 erklärte England die ganze Nordsee als Kriegsgebiet. Damit war die Blockade der deutschen Häfen verbunden, von diesem Tage ab war Deutschland auf sich selbst angewiesen. Wohl nicht allzu viele haben damals die furchtbare Gefahr dieser Blockade richtig erkannt. Im allgemeinen lebte man im Glauben, daß der Krieg bis Weihnachten 1914, spätestens aber im Frühjahr 1915 zu Ende gehen würde, und zwar hauptsächlich aus finanziellen Gründen. Viel klarer, weitschauender und berechnender war die englische Taktik, die genau wußte, was sie wollte. Karl Helfferich hat sie in seinen Erinnerungen treffend gekennzeichnet, wenn er schreibt:

„Ganz offenkundig und ganz rücksichtslos ging England darauf los, die Kriegführung durch seine wirtschaftliche Er-

drofflung des deutschen Volkes zu unterstützen. Durch die Abschneidung der Zufuhr von Nahrungsmitteln sollte Deutschland ausgehungert und zur Uebergabe gezwungen werden. Dabei handelte es sich für England nicht nur um ein Kriegsmittel, sondern klar erkennbar um einen wesentlichen Kriegszweck: Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft sollte den tödlichen Streich erhalten! Die Vernichtung jeder deutschen geschäftlichen Betätigung, jeder deutschen Wirtschaft und Kulturarbeit, die für den britischen Arm überhaupt erreichbar war, gibt davon bezeugendes Zeugnis. Der britische Vernichtungswille kannte keine Schranken weder in geschriebenen Satzungen noch in der ungeschriebenen Völkermoral, weder im menschlichen noch im göttlichen Recht."

Je länger der Krieg dauerte, desto verheerender wurden die Folgen der Abschneidung. Mit ungeheurer Verbissenheit und mit einem raffinierten Spürsinn sondergleichen führte England den Hungerkrieg gegen Deutschland und bezeugte sogar fonderter Kindermilch, Chinin und Verbandswatte als Bannware. Kaum, daß später ausnahmsweise Norwegen gestattet wurde, etwas Lebertran nach Deutschland zu schicken. Die sogenannten Neutralen wurden überhaupt auf das Rücksichtsloseste terrorisiert, damit sie in den Abschneidungsring um Deutschland einbezogen wurden. Überall wurden von England und seinen Verbündeten Kontrollgesellschaften eingesetzt, die darauf achten mußten, daß keine von auswärts in die neutralen Nachbarstaaten Deutschlands eingeführten Waren nach Deutschland weitergebracht wurden. In der Schweiz war es die ESS, die Societe de surveillance, in Holland die Niederländische Verge Truist Maatschappij, in Dänemark die Grøgere Sogietat — alles angeblich rein wirtschaftliche Gesellschaften, in Wirklichkeit Polizeistationen der Entente. Diesen Kontrollgesellschaften angegliedert waren geheime Kabinette zur Deffnung der Geschäftsbriefe der Neutralen und zur Aufstellung von schwarzen Listen zum Boykott aller neutralen Kaufleute, die irgendwie auch mit den Waren ihres eigenen Landes mit Deutschland in Handelsverbindung traten.

Gegen alle diese Drofflungsbestrebungen war Deutschland so gut wie hilf- und wehrlos. Vor allem hatte die Bürokratie noch nicht die lähmende Wucht der Hungerblode begriffen, denn sie ließ das ganze Jahr 1915, abgesehen von der Einführung der Brotkarte, vergehen, ohne die dringend notwendige Vorjorge für die Sicherstellung der Volksernährung zu treffen. Die Kriegswirtschaft in all ihren üblen Begleiterscheinungen wurde nun das Zeichen des Krieges hinter allen Fronten. Erst viel zu spät hat man den Grundfehler der ganzen Kriegswirtschaft erkannt, daß man dabei von den Rechtsbegriffen des Friedens ausging. Man orientierte sich an dem Trugbild einer Normalwirtschaft, die man mit Richtlinien, Verordnungen, Verfügungen vom Grünen Tisch aus unzumodern versuchte. Diese Tätigkeit konnte zu keinem Ergebnis führen, weil der Krieg auch für die Wirtschaft eigene Gesetze schuf, die Durchführung der Wirtschaftsverordnungen aber an dem Mangel an Menschen und Mitteln scheiterte. Ein schier unübersichtliches System von Verfügungen und Verfügungen war das Ergebnis aller der Kriegsgesellschaften für alle nur möglichen Spezialgebiete.

Am schwersten wurden die Kinder und die heranwachsende Jugend betroffen. Nicht nur, daß die Unterernährung vielen Neugeborenen das Leben wieder nahm, die allgemeinen Lebensbedingungen für die Kriegsjahre 1916 bis 1919 mußten unter dem Zwange der Hungerblode so herabgesetzt werden, daß wir heute an den jetzt fünfzehn- bis achtzehnjährigen ihre Folgen noch zu verspüren bekommen. Nach Mitteilungen der Schulen und der Ausbildungsberufsleiter sind die Jahrgänge dieser Generation weder geistig noch körperlich so leistungsfähig wie die Jahrgänge aus den letzten Friedensjahren. Wie viele Opfer die Blode, die noch bis über den Waffenstillstand hinaus bis ins Jahr 1919 aufrecht erhalten wurde, gekostet hat, wird sich ziffermäßig nie feststellen lassen, aber daß neben den Kindern auch die alten Leute zur Vermehrung des Todeslisten beigetragen haben, steht einwandfrei fest. Auch die verschiedenen Grippewellen, deren schwerste im Herbst 1918 unser Volk heimsuchte, hätten niemals eine so reiche Todesernte halten können, wenn nicht die Hungerblode die Einfuhr notwendiger Arzneien und Lebensmittel verhindert hätte. Daß allein im Winter 1918/19 in Deutschland 800 000 Menschen von der Grippe dahingerafft worden sind, ist eine Tatsache, die auch heute noch viel zu wenig bekannt ist.

Vom historischen Blickpunkt aus liegt in dieser Ausgun-

gerung Deutschlands neben der Unfähigkeit der politischen Führung die eigentliche Ursache des trotz unerhörten Heldentums von Heer und Heimat verlorenen Krieges, weil dieser Schwund von Menschenjüngling den eigentlichen Todesfeind des deutschen Sieges, dem Marxismus, den Einlaß in die Blutadern des deutschen Volkes freigab. Rudolf Stray weist in seinem schönen Buch „Der Weltkrieg“ auf die Parallele zwischen Feld und Heimat: „Die Hunderttausende klaglos vom Mangel hingerafft Kinder starben ebenso wie die Feldgrauen auf dem Felde der Ehre. Ihr Tod ist aber zugleich eine eindringliche Mahnung, die wichtigste Erkenntnis aus der englischen Hungerblode für die Politik der Gegenwart und Zukunft zu ziehen, daß das deutsche Volk in Krieg und Frieden sich nur auf seinen eigenen deutschen Boden verlassen soll.“

Dr. Göbbels an die deutsche Jugend

Berlin, 1. Nov. Reichsminister Dr. Göbbels sprach am Donnerstag abend von 18.05 bis 18.25 Uhr über alle Sender zur deutschen Jugend und erklärte einleitend, daß es ihm eine besondere Freude sei, vor der Jugend zu sprechen, weil er sich selbst jung genug fühle, um wie zu Gleichgesinnten und Gleichgestellten zu sprechen. Es ist in der Tat eine ganz neue Jugend, die hier empormächtig und ihr alle könnt stolz darauf sein, in ihren Reihen mitzumarschieren. Was sie von der Jugend vor allem der Vorkriegszeit unterscheidet und vor ihr auszeichnet, das ist die Aufgewektheit ihres Geistes, die Spannkraft, die aus ihren Augen leuchtet, die Tatbereitschaft, die in ihnen liegt, die Tapferkeit, mit der sie das Leben nimmt, wie es ist, die Offenheit ihres Charakters, die jeder Dummheit abhold ist, die Klarheit ihrer Auffassungen und die Unsentimentalität im Begreifen unseres deutschen Schicksals. Diese Tugenden sind das lobenswerte an euch, ihr Jungen und Mädels! Sie müssen in euren Reihen erhalten bleiben und sollen ewiges Erbteil einer sich stets erneuernden deutschen Jugend sein. Wenn er dazu noch das Wunder fertig bringt, sie zu poaten mit einer edlen und vollsten Bescheidenheit, die Achtung vor dem Alter und Respekt vor der Leistung in sich schließt, dann seid ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpft und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat.

Eines dürfen wir nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als ihr, muß deshalb ein Reaktionär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen. Denn das ist nun einmal so im Leben: Man muß zuerst etwas lernen, um etwas leisten zu können. Von nichts kommt nichts! Mit Reden und Großtun ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und die Weltgeschichte fängt nicht erst mit euch an, sondern sie wartet nur darauf, von euch fortgesetzt zu werden.

Eure Organisation zählt Millionen von Mitgliedern. Daß in diesem Riesentörper manchmal auch Fehler und Mängel unterlaufen, das ist selbstverständlich. Es wäre ein Wunder, wenn es sich anders verhielte. Aber die Erwachsenen sollen nicht nur eure wenigen Fehler, sondern sie sollen auch eure vielen Tugenden sehen. Niemand ist euch Jungen und Mädels gram darüber, wenn ihr in frischer und ungebundener Daseinslust die jungen Jahre eures Lebens nach Kräften auszukosten und nutzbar zu machen versucht. Aber hinter jeder Ungebundenheit muß Zucht, Ordnung und Disziplin stehen.

Ein Beispiel eurer inneren Ordnung habt ihr am Anfang dieses Jahres in der großangelegten Durchführung des Reichsbewerkskampfes abgelegt. Ihr zeigt damit, daß es euch nicht um vergorene und verhäßelte Mutterjöhnen zu tun ist, sondern daß ihr Jungen und Mädels gewinnen und erziehen sollt, die für das harte Leben tüchtig gemacht werden. Leider trifft nur auf einen geringen Bruchteil von euch das Wort von der „wonnepollen Jugendzeit mit Freuden ohne Ende“ zu. Der Kampf um das Leben ist hart und grausam, und viele Hunderttausende von euch sind früh, und manchmal leider allzu früh in seinen Strudel hineingezogen worden. Ihr Eltern und Lehrer mögt in diesem Sinne nicht nur die vorlauten Rase- weise sehen, die reden, ohne gefragt zu sein, sondern auch die kommenden Männer und Mütter unseres Volkes, denen wir doch einmal unsere ganze Zukunft anvertrauen müssen. Wenn die in diesen Wochen und Monaten an euch herantreten und um Hilfe bitten, in denen sie sich versammeln können, sorgt mit da für, daß sie sie bekommen, denn es ist besser, als daß sie latent- und hoffnungslos auf den Straßen herumlungern. Sie haben ein Recht von uns zu fordern. Je mehr ihr ihnen euer Herz öffnet, um so mehr werden sie euch mit zutraulicher Liebe und jugendlicher Unbesonnenheit nahen.

Frau Holm blickt auf. Sie hat sich wieder in der Gewalt — ein heller, fast heiterer Ausdruck ist in ihrem sonst so verschlossenen Gesicht.

„Du bist so ganz anders, Urjel als wir früher waren. Die Mädchen damals —“

Da lacht Urjel leise und legt schnell die Wange an die der Mutter.

„Ja, Mutterl, das wird schon so sein — ich bin eben ein Mädels unserer Zeit. Wir marschieren mit. Wir — wir stehen schon ein bißchen fest auf den eigenen Beinen.“

Sie läßt plötzlich einen feinen Stich im Herzen. Aber sie ist tapfer und hält ihr Lächeln fest.

Der Postsekretär Holm nickt ihr heiter zu, wie er es selten tut. Der alte Soldat in ihm regt sich und er vergißt für eine Weile den Kummer, mit dem ihm sein Sohn das Leben verdüstert hat.

„Recht so, Urjel, ich freu' mich, daß du so — so tief den Atemzug dieser Zeit in dir trägst. Ich — ich freu' mich. Bist ein tapferes Mädels. Ich glaub' selber, daß du allein weißt, was du tust. Ich hab' Vertrauen zu dir, Urjel.“

Es ist seit langem wieder ein heiterer, herzlicher Abend in der Familie Holm.

Und die Zeit rennt dahin. Nichts ist beständiger als der Wechsel, der ewige Wechsel der Monate und Jahre, von Frühling und Sommer, Herbst und Winter. Nichts regiert unerbittlicher als die Vergänglichkeit!

Der Sommer verrinnt langsam. Die Felder werden abgeerntet und die Tage werden schon wieder kürzer.

Heinz hat dem Vagerführer längst gemeldet, daß er damit einverstanden sei, zum Führerkursus vorgeschlagen zu werden. Er hat bereits die Einberufung dafür in der Tasche, er ist schweigsamer als sonst und er blickt oft, wenn sie zur Arbeit ausziehen, über die Felder, in denen die Schmitter werken. Es kommt ihm zuweilen der Gedanke in den Sinn: Zwischen Saat und Ernte geben Frühling und Sommer hin. Wie war mein Herz froh im Frühling! Wie schwer ist mein Herz nun, da der Sommer zur Reize geht!

Nun muß bald Erntedankfest sein. —

Und ihr, Jungen und Mädels, dürft davon überzeugt sein, daß wir, die wir durch die Kraft des Nationalsozialismus das Reich eroberten, immer, wenn es sich um die Belange der Jugend handelt, bei euch stehen werden. Den Kampf um das Leben können wir euch nicht ersparen, denn er ist Naturgesetz und von Gott gegeben. Ihr müßt euch in ihm bewähren und jeder ist dabei seines eigenen Glückes Schmied. Seid tapfer und aufrecht, und ihr werdet die Palme des Sieges erringen.

Runciman

über das deutsch-englische Handelsabkommen

London, 1. Nov. Am ersten Tage des Wiederzusammentritts des Unterhauses gab der Präsident des Handelsamts, Runciman, eine Erklärung über die deutsch-englischen Verhandlungen ab und fügte aus, daß ein Clearing-Bereinbarungsentwurf, der wie man hoffe, größere Schwierigkeiten vermeiden würde, die einem Abkommen dieser Art innewohnen, mit den deutschen Vertretern vereinbart und paraphiert worden sei. Gegen die Verhandlungen habe die deutsche Regierung einen *Ultimativvorschlag* vorgebracht mit dem Zweck, die Bezahlung für laufende Ausfuhr von britischen Waren nach Deutschland sicherzustellen und zu ermöglichen, daß die ausstehenden Schulden ohne Errichtung eines Clearing-Systems liquidiert werden. Die Grundlage dieses Vorschlags sei folgender: Die deutsche Regierung werde gewährleisten, daß 55 Prozent des Wertes deutscher Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich endgültig für die Bezahlung der britischen Ausfuhr nach Deutschland bestimmt wird. Diese Zuweisung müsse den normalen Lauf des englisch-deutschen Handels herstellen, um zu ermöglichen, daß die britische Ausfuhr nach Deutschland voll bezahlt wird. Was die Liquidierung ausstehender Handelschulden betreffe, so werde die Reichsbank unverzüglich eine Summe von 400 000 Pfund Sterling für diesen Zweck beschaffen, und werde auch ihre Liquidierung durch die Verwirklichung ausstehender deutscher Handelsforderungen an das Vereinigte Königreich, sei es durch eine Kreditoperation, oder auf andere Weise, beschleunigen. Soweit diese Maßnahmen nicht genügen, werde die Reichsbank einen weiteren Prozentsatz (der vorläufig auf 10 v. H. festgesetzt worden sei) des Wertes der deutschen Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich beisteuern, der genüge, um die Liquidierung aller ausstehenden Schulden innerhalb von zwölf Monaten sicherzustellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich außerdem bereit, vom 1. Januar 1935 ab fortzuführen, volle Zinsen für Bonds der Dawes- und Younganleihe zu zahlen, die sich am 15. Juni d. J. in der Ruhezugebung britischer Inhaber befanden, in der Weise, wie dies durch das englisch-deutsche Transferabkommen vom 4. Juli d. J. vorgesehen war; ferner britischen Inhabern von Nichtreichsanleihe (Non-Debt-Loans) 4prozentige Fundierungsbonds anzubieten, die durch die deutsche Regierung garantiert sind und von Transferbeschränkungen ausgenommen sind unter der Voraussetzung, daß die britischen Inhaber, die dieses Angebot annehmen, die Fundierungsbonds in voller Rechnung aller Fundierungskupons annehmen.

Armierungssoldaten erhalten das Ehrenkreuz

Berlin, 1. Nov. Der Reichsminister des Innern weist in Beantwortung verschiedener Anfragen darauf hin, daß die in seinem Erlass vom 15. Oktober 1934 enthaltene Anweisung monach Armierungssoldaten das Ehrenkreuz nicht erhalten können, da sie im Sinne des Absatzes 1 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung keine Kriegsdienste geleistet haben, auf die Armierungssoldaten keine Anwendung findet. Diese waren im Gegensatz zu den Armierungssoldaten zur Wehrmacht eingezogen und sind daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes zu berücksichtigen. Sie können auch das Frontkämpferkreuz erhalten, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

SA-Gruppenführer-Appeal

Berlin, 1. Nov. Am Mittwoch begann in Berlin in Anwesenheit des Führers ein Gruppenführer-Appeal der SA, der am Donnerstag fortgesetzt wurde. Der Chef des Stabes, L u h e, begrüßte den Führer und brachte in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck, daß die Eröffnung des Appells durch den Führer ein Symbol dafür sei, daß die SA nur einen Führer kenne und allein in seinem Geiste arbeite.

Als die Ernte begann, ging ein Läuten über das ganze weite Bruch. Das gesamte Arbeitslager hat aufgehört und sich dann eng verbunden gefühlt mit den bäuerlichen Brüdern und der Erde, in die auch ihr Schweiß Monat um Monat rann. Im Morgengrauen des Tages, an dem der erste Wehrenschnitt anging, lagen Rechen und Sensen vor dem verwitterten Portal der alten Dorfkirche, und drinnen selbst war die ganze Gemeinde versammelt und ersuchte vom Himmel den Erntesegen.

Und dann fiel die erste Wehre.

Hauptmann von Stumm hielt an diesem Tage seinen Leuten in der Lehrstunde einen eindrucksvollen Vortrag über die Bedeutung der bäuerlichen Arbeit, die eine verlotterte marxistische Regierung mit ihrer primitiv-eigenmächtigen Einstellung nie begriffen hatte, und über die symbolischen Handlungen, die die Arbeit des Bauern begleiten. Er sagte etwa:

„Daß Mensch und Erde zusammengehören, ist ein uraltes Gesetz und es ist gut, daß wir es jetzt endlich wieder von neuem zu begreifen beginnen. Es gibt nichts Größeres als die Kraft der Heimat Erde. Man sieht einer von Ihnen, Kameraden, wird sich jener alten Sage erinnern, die von den Müttern spricht, die unter der Welteiche dem Weltmutterbaum sitzen und seine Wurzeln ewig begießen, damit sie nicht verdorren und immer fruchtbar bleiben. Es gab vierzehn tragische Jahre, in denen diese Wurzeln dem Verderben nahe waren. Wir können nichts anderes tun, als diese Zeit vergessen.“

Von jeher ist der Bauer der Erde am nächsten gewesen, hat seine Kraft aus ihr geholt und dabei den Gedanken der Gemeinschaft immer am stärksten empfunden. Schwere Unwetter, Hagelschlag, Ueberschwemmungen, Frost, der die Keime der Saat tötete, dürre Wochen die das Korn verengten, das alles traf traf nie einen, sondern immer ein ganzes Dorf und schmiedete die Menschen, die sich mehr als anderswo höheren Gewalten ausgeliefert fühlten, enger zusammen in Not und Freude. Da ging das Kornmännchen im Getreidefeld herum oder die böse Roggenmuhme hockte auf der Bauer, oder der wilde Jäger fuhr über die Felder,

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Halm.

42

Handbuch verbatim.

Eine neue Welt, in der sie vielleicht Vergessen finden wird vor dem schmerzvollen Erlebnis ihres Herzens, um es zu überwinden. Wo könnte dies besser geschehen als in dem Reich der Kinder, in der märchenhaften Welt ihrer leise aufblühenden und reinen Seelen! —

Der Postsekretär Holm und seine Frau sind zuerst etwas verstört, als ihnen Urjel erzählt, daß sie zum Ersten ziehen und wohin sie ziehen wird.

„Das — das wäre nicht nötig gewesen“, sagt Halm ernst. „Wir haben doch wohl Platz genug und — es hätte vorläufig auch schon noch für dich gelangt.“

Urjel sieht ihn groß an.

„Es ist nicht deswegen, Vater. Ich — kann nicht faulenz. Verstehst du? Und — ich habe Kinder gern. Es ist ja nicht weit ab von euch.“

„Ich weiß, Urjel, du bist ein selbständiger Mensch. Und ich gab was drum, wenn Mag ebenso eingeschlagen wäre. Na —“

„Auch er wird — verständlich werden, Vater.“

Frau Holm schluckt leise auf.

„Urjel, daß du nun auch weg willst.“

Sie ist keine sentimentale Frau, sie ist in vielen Jahren wirtschaftlicher Depression und Sorgen spröde und hart verschlossen geworden. Aber nun überkommt sie doch eine weiche Stimmung und Urjel ist im tiefsten froh darüber. Zärtlich legt sie ihr den Arm um die Schultern.

„Aber Mutter, ich geh doch nicht aus der Welt!“ sagt sie herzlich. „Es ist doch nur — sozusagen — um die Erde herum. Und es hat heute niemand das Recht, am wenigsten wir jungen Menschen, die Hände in den Schoß zu legen, auch wenn es der Vater „aushalten“ könnte. Nebenbei aber: Ich bin froh, nun die Tätigkeit gefunden zu haben, die mich befriedigt. Und das ist doch die Hauptsache. Es ist sogar sehr viel in dieser Zeit.“

Der Führer umriss dann in klaren und eindringlichen Ausführungen das große und verantwortungsvolle Aufgabengebiet der SA im Rahmen der umfassenden nationalpolitischen Erziehungsarbeit am deutschen Volke. Die zum Appell in Berlin versammelten SA-Gruppenführer waren am Abend Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Befichtigung der Olympiabauten durch den Führer und Reichskanzler

Berlin, 31. Okt. Der Führer und Reichskanzler unterzog am Mittwoch in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, sämtliche Olympia-Bauplätze auf dem künftigen Reichssportfeld im Grunewald einer mehr als zweistündigen Befichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Rust teilnahm. Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen und in den Zeichen- und Modellsaal geleitet, wo sich der Präsident des Organisationskomitees der Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Dewald, der mit der künstlerischen Gestaltung betraute Architekt Morich und der Leiter des Neubauamtes Stadion, Oberbaudirektor Spohler, eingefunden hatten.

Staatssekretär Pfundtner begrüßte den Führer und dankte ihm für das besondere Interesse, das er der Vorbereitung der Olympiade und damit auch den deutschen Leibesübungen entgegenbringe. Der erneuten Befichtigung des Baugeländes durch den Führer komme gerade im jetzigen Zeitpunkt ausschlaggebende Bedeutung zu, da wichtigste Fragen, insbesondere künstlerischer Art, im Bauprogramm zur Entscheidung ständen.

Architekt Morich erläuterte an Hand der Pläne und Modelle sowohl die Gesamtplanung, wie auch die fertigen Pläne der einzelnen Bauten. Der Führer äußerte sich zustimmend zu den für die städtebaulichen, verkehrstechnischen und gartenbaulichen Fragen gefundenen Lösungen und billigte auch die für die einzelnen Bauten ihm vorgelegten Pläne grundsätzlich.

Bei der sich anschließenden Begehung des Reichssportfeldes befragte der Führer zunächst die Baustellen der Reichsanstalt für Leibesübungen, besonders die fertigen Korbhütten des Schwimmhallen- und Turnhallengebäudes und das bereits in den Grundmauern begonnene Haus des deutschen Sports.

Sodann begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der Deutschen Kampfbahn und dem dort in natürlicher Größe errichteten, 15 Meter hohen Pfeilermodell des Arena-Gebäudes, von dessen oberster Plattform er ein eindrucksvolles Bild des gesamten Baugeländes und seiner landschaftlichen Umgebung gewann. Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Auswahl des bei ihnen zu verwendenden Werksteins, wobei er seiner Befriedigung über die Wiederbelebung der Wertsteinindustrie Ausdruck verlieh.

Das besondere Interesse des Führers fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für die Massenfundgebungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Scharhahn-Freilichtbühne, die vielen Hunderten von Arbeitern langfristige Beschäftigung geben. Die reizvolle Lage der Freilichtbühne in der Murellenschlucht wurde vom Führer als für eine Großtat wohl einzigartig hervorgehoben.

Mit Befriedigung nahm der Führer schließlich Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken der bildenden Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer dauernden Ehrung aller deutschen Sieger in künftigen Olympiapfählen in den Vordergrund stellte.

Stalins Parole: Weltrevolution!

Moskau, 31. Okt. Der Zentralkomitee der Partei hat anlässlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetunion Parolen veröffentlicht. In diesen Parolen verurteilt die Partei ihren Willen zur Weltrevolution, zur Stärkung der Roten Wehrmacht, zum Ausbau der Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft, zur weiteren Industrialisierung der Sowjetunion sowie zur Solidarität mit der Weltarbeiterschaft.

Der Pariser Aufenthalt der Prinzessin Marina

Paris, 31. Okt. Die Verlobte des Prinzen Georg von England, Prinzessin Marina von Griechenland, weilt gegenwärtig in Paris, um ihre Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit zu vervollständigen. Wie „Paris Soir“ berichtet, stützten sich abends, als sie das Hotel verließ, zwei Männer und eine Frau auf ihren Kraftwagen. Der Sicherheitsdienst nahm die Personen fest und brachte sie zur nächsten Polizeiwache, wo sie behaupteten, lediglich ein Anliegen an die Prinzessin gehabt zu haben. Waffen wurden bei den drei Verhafteten nicht gefunden, doch waren ihre Ausweispapiere nicht in Ordnung.

Aufhebung der Beamteneinkürzung in den Vereinigten Staaten

Washington, 31. Okt. In einer Pressekonferenz kündigte Präsident Roosevelt an, daß er dem Kongress vorschlagen werde, für das im nächsten Juli beginnende Haushaltsjahr das letzte Drittel der Prozentsatz der Gehaltskürzung der Bundesbeamten aufzuheben. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten rechtfertige, erklärte Roosevelt, die Wiederherstellung des vollen Gehaltes.

Böherbundsrat am 21. November

Genf, 1. Nov. Der Präsident des Böhmerbundesrates, Benesch, hat beschlossen, die außerordentliche Tagung des Rates auf den 21. November einzuberufen. Als einziger Punkt der Tagesordnung ist, wie ausdrücklich betont wird, die Saarfrage vorgesehen. Somit ist entschieden, daß die Abrüstungsfrage nicht auf dieser Tagung behandelt wird, sondern der nächsten Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz vorbehalten bleibt.

Ein schweizerisches Volksbegehren gegen die Freimaurer

Genf, 1. Nov. Wie der „Berner Bund“ erfährt, ist in der schweizerischen Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurer-Organisation verlangt. Das Begehren ist von einem Ausschuss, der sich „Gesellschaftliche Aktion“ nennt, in die Wege geleitet worden und soll 56 579 Unterschriften aufweisen. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestzahl für die Einleitung einer Volksabstimmung beträgt 50 000. Das Begehren stützt sich auf den Artikel der Bundesverfassung, der bestimmt, daß nur solche Vereine erlaubt sind, deren Zweck und Mittel nicht rechtswidrig oder staatsgefährlich sind.

Oesterreichs neue Verfassung

Zusammenziehung des Oesterreichischen Staatsrates

Wien, 1. Nov. Amtlich wird die Liste der auf Vorschlag der Bundesregierung vom Bundespräsidenten ernannten Mitglieder der Vertretungskörper der neuen Verfassung, und zwar des

Staatsrats, des Kulturrats und des Wirtschaftsrates veröffentlicht. Am stärksten interessieren die Namen des Staatsrats, da dieser das wichtigste Organ innerhalb des Vertretungskörpers darstellt. In politischen Kreisen wird die neue Liste der Mitglieder des Staatsrats lebhaft besprochen. Während die einen einen gewissen Erfolg des Heimatschutzes feststellen zu können glauben, meinen die anderen, daß der Heimatschutz doch stark in der Minderheit geblieben sei. Es wird jetzt bekannt, daß von den 50 Staatsräten nur 14 dem Heimatschutz angehören, während es 20 ausgesprochene Mitglieder der alten christlich-sozialen Partei im Staatsrat gibt. Auch der übrige Teil der Staatsräte kann den Christlich-Sozialen zugerechnet werden.

In den Bundeskulturrat wurden für die römisch-katholische Kirche 7 Vertreter, für die evangelische Kirche zwei und für die israelitische Kultusgemeinde ein Vertreter berufen, für die Wissenschaft 4, für die Kunst ebenfalls 4 und für das Schul-, Erziehungs- und Volksbildungswesen 22 Vertreter.

Im Bundeswirtschaftsrat wurden ebenfalls mehrere Unterteilungen vorgenommen. Für die Land- und Forstwirtschaft, die weitans die stärkste Vertretung bekommen hat, ziehen 29 Vertreter, für Industrie und Bergbau 15 Vertreter, für das Gewerbe 16 Vertreter, für das Geld- und Kreditwesen 4 Vertreter, für die freien Berufe 4 Vertreter und für die öffentlichen Angestellten 7 Vertreter in den Wirtschaftsrat ein.

Wieder Feldmarschall-Deutnant in Oesterreich

Wien, 1. Nov. Im Bundesgesetzblatt wird ein Gesetz veröffentlicht, durch das der frühere Titel „Feldmarschall-Deutnant“ für Generale des Bundesheeres wieder eingeführt wird, der dem deutschen Generalleutnant entspricht. Die Generale führen in der zweiten Dienstklasse den Dienstgrad „General der Infanterie“ (Artillerie, Kavallerie), dem rangältesten Feldmarschall-Deutnant, ferner Generälen verliehen werden, die das Amt eines Ministers oder Staatssekretärs für Landesverteidigung innehaben.

Nachritt des südblawischen Justizministers

Belgrad, 1. Nov. Nach einer amtlichen Mitteilung ist der Justizminister Marjomowitsch zurückgetreten.

Zu gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich der Minister in seinen drei letzten Sitzungen mit den Rücktrittsabsichten des Justizministers beschäftigt habe und dabei bemüht gewesen sei, gewisse persönliche Gegenstände auszugleichen, die zwischen Marjomowitsch und dem Kriegsminister General Djokowitsch bestanden haben. Da ein Ausgleich nicht möglich war, trat Marjomowitsch zurück.

Sokales

Widbad, 2. November 1934.

Rechtsberatung für Arbeitnehmer. Die allwöchentliche Sprechstunde der Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront ist heute nachmittags von 4.30—5.30 Uhr im Rathaus (Trauzimmer).

— **Amerjeelen.** Lehtes Herbstlaub leuchtet an den alten Bäumen des Friedhofs. Golden säumen die zu Boden gesunkenen Blätter die Wege, die sich zwischen den Ruhestätten der Schläfer entlangziehen. Die wehmütige Stimmung des heubenden Sommers liegt über dem stillen Garten, der heute von besonderem Leben erfüllt ist. Allenthalben schreiten dunkle Gestalten auf den Wegen, die Blumen und Kränze im Arm tragen. Amerjeelen! Tag der Trauer — Tag der Erinnerungen... Hier geht mancher, der vielleicht noch vor kurzem an der Seite dessen schritt, der heute unter dem blumengeschmückten Hügel ruht. Wir gingen ein Stück Weges zusammen, dann ging ich allein weiter, unerbittlich nahm der Tod den anderen bei der Hand und führte ihn hinweg in die Gesilde der Ewigkeit. In seltsamen Schmutz stehen die Gräber. Selbst jene, zu denen nur selten im Jahr ein Mensch den Weg findet, sind geschmückt mit den letzten Herbstblumen. Alle Farbenpracht, die der Herbst über die Welt ausschüttet, ist in dem Garten des ewigen Friedens vereint. Die von uns gingen ruhen hier aus von einem Leben der Arbeit, Freude und Leid gingen über sie hinweg, und die Wirnisse ihres Lebens bleiben weit zurück. Wir, die wir heute an ihren Gräbern stehen, wissen: dies ist das Ziel, unser Körper wird der Erde zurückgegeben, aus der er geschaffen ist, die Seele derer aber, die den Glauben haben, geht ein zum ewigen Licht.

— **Pflanz Obstbäume!** Jetzt ist die richtige Zeit zum Pflanzen der Obstbäume; denn der Baum hat noch Gelegenheit, junge Wurzeln zu bilden. Gerade beim Obstbau gilt, daß nur das Beste gerade gut genug ist. Ein Hochstamm, der als gut gelten soll, muß sich von unten nach oben gleichmäßig verzweigen und in der Krone etwa fünf gute Seitentriebe aufweisen. Formbäume sollen auf schwachwüchsiger Unterlage veredelt sein und die Veredlungsstelle bei Zwergobst muß handhoch über dem Boden liegen, da sonst eine Selbstbewurzelung des Edelstammes eintritt. Auch sei man bedacht, nicht zu eng zu pflanzen. Bei Wahl der Obstbaumabstände berücksichtige man Form und Unterlage. Auch die Bodenbeschaffenheit spielt bei der künftigen Entwicklung eine Rolle.

— **Neuer Wintereinbruch im Schwarzwald.** Ein Vorkoch polarer Luftmassen, der seit den Abendstunden des Dienstag im Gange ist und in den Frühstunden des Mittwoch im ganzen Schwarzwald ein zunächst langames Absinken der Temperatur hervorrief, wirkte sich im Laufe des Tages weiter aus. Nach heftigen Winternegen gingen die Niederschläge nachmittags und am Abend in den Hochlagen in Schnee über und schließlich begann es selbst bis auf 800 Meter herab zu schneien. Auf dem Kamme des Schwarzwaldes ist die Temperatur mehrere Grad unter Null gesunken; der Neuschnee kann sich deshalb behaupten und die Gipfel und Kuppen zeigen daher wieder weiße Kapuzen.

Die Aker des Winterhilfswerks

Der kommende Sonntag steht im Zeichen der bunten Aker, die im Rahmen des Winterhilfswerks im ganzen Reich verkauft wird. Eine anspruchslose kleine Blüte hilft wieder einmal, Tausenden von deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu geben. Diesmal wurden die vielen Millionen der kleinen Blumen im sächsischen Notstandsgebiet Selsbüh hergestellt. Nun leuchten sie in allen Herbstfarben aus den Körbchen, mit denen die Sammler von Tür zu Tür ziehen. Überall klappt die Hand eines Sammlers, auf Straßen und Plätzen stehen sie wieder und verkaufen für 20 Pfg. das Abzeichen des Winterhilfswerks. Es ist kalt und kein reines Vergnügen, Stunden um Stunden mit dem Blumenkörbchen und der Sammelbüchse auf der Straße zu stehen. Aber gern bringen alle dies Opfer für unsere notleidenden Volksgenossen. Und wir ändern? Für uns ist es Ehrensache, daß jeder einzelne eine der kleinen bunten Herbstblumen erwirbt. Die Aker dieses Sonntags ist sinnfälliger Ausdruck, daß das deutsche

Volk nicht ermüdet in seinem Willen zu helfen und der Not im Lande Herr zu werden. 20 Pfennig sind ein kleiner Betrag, den bestimmt jeder, der das Glück hat, in Lohn und Brot zu stehen, erübrigen kann. Die 20 Pfennig des einzelnen opferfreudigen Volksgenossen aber wachsen an zu einem riesigen Betrag, wenn die Spenden des ganzen Volkes zusammenkommen, zu einem Betrag, der hinreicht, Tausende vor Not und Kälte zu schützen. Das deutsche Winterhilfswerk ist die großartigste soziale Einrichtung aller Zeiten. Wir dürfen stolz darauf sein, daß es dem einmütigen Willen unseres ganzen Volkes gelingt, selbst der Schwierigkeiten Herr zu werden, die der Winter mit sich bringt. Nicht einer ist unter uns, der nicht mit Freude sein Scherlein gibt, der sich nicht dessen bewußt ist, daß es auf jeden einzelnen Groschen ankommt, daß nur der Opferwille aller die Durchführung des großen Werkes ermöglicht. „Ich gebe schon so viel“, sagt vielleicht mancher leuzend. Gewiß, das wird auch anerkannt. Und dennoch ist es notwendig, daß jene, die schon viel geben, vielleicht noch diese 20 Pfennig mehr geben. Wir sollen ja opfern zum Winterhilfswerk. Je größer die Entbehrungen sind, unter denen wir die Gabe zum Winterhilfswerk ermöglichen, um so reicher werden wir uns innerlich durch unser Opfer fühlen, um so stärker werden wir die Verbundenheit mit dem Volksganzen spüren.

Württemberg

Amtliche Dienstnachrichten

Ernannt: Die Landjägersekretäre Hink und Kirn beim Landjägerekorps zu Landjägerobersekretären.

In den Ruhestand: Auf Grund des Paragraphen 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums den Bürgermeister Eugen Schust in Obersteinach, Kreis Gerabronn, Oberrechnungsrat Höhn bei der Staatsanwaltschaft Ulm kraft Gesetzes, Obermedizinalrat Dr. Camerer, Direktor der Heilanstalt Winnental und ärztlicher Beiratsrat für das Irrenheim im Innenministerium mit Ablauf des Monats Januar 1935 kraft Gesetzes.

Lehrberechtigung. Der Kultminister hat dem Dr. phil. Karl Georg Kuhn die Lehrberechtigung für orientalische Sprachen und Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen erteilt.

Erledigt: Die Rechnungsstelle bei der Staatsanwaltschaft Ulm, die Stelle des Vorstands der Heilanstalt Winnental (Obermedizinalrat der Befoldungsgruppe 2).

Zwei Menschen zu Tode gefahren

Tübingen, 1. Nov. Ein furchtbares Unglück spielte sich am Mittwoch in der Wilhelm-Murr-Straße ab. Der 62 Jahre alte Metzgermeister und Lammwirt Bader von Deschingen geriet mit seinem Fahrzeug auf den rechtsseitigen Randstein, wodurch das Auto in schnellem Tempo auf den linken Bürgersteig raste. Die dort die Ausstellung in dem Schaufenster befindlichen Fräulein Fiedler und Welle wurden überfahren und unter den Rädern auf die Straße mitgeschleppt, in die der kopflose Fahrer, ohne sich umzusehen, mit unermindelter Geschwindigkeit einbog. Auf der Weiterfahrt wurden die beiden Verunglückten in schwer verletztem Zustande auf die Straße geschleudert. Auch jetzt noch stoppte der Autofahrer sein Fahrzeug nicht, sondern überfuhr die gerade die Straße überquerende, etwa 50jährige Frau Habitzel, die ebenfalls unter das Auto kam und eine Strecke mitgeschleppt wurde. Jetzt erst wurde das Fahrzeug zum Stehen gebracht. Fräulein Fiedler und Frau Habitzel erlagen in den Nachmittagsstunden ihren Verletzungen. Fräulein Welle soll nicht lebensgefährlich verletzt sein. Lammwirt Bader wurde sofort in Haft genommen, später aber wieder freigelassen, nachdem durch ärztliche Untersuchung festgestellt war, daß er nicht unter Einwirkung des Alkohols stand. Der Kraftwagen wurde einstweilen beschlagnahmt. („Tübinger Chronik“.)

16 Luftmilitäre des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 1. Nov. Die Zahl der deutschen „Luftmilitäre“ hat sich dieser Tage ganz erheblich vergrößert. Denn zu den zahlreichen Kapitänen der Deutschen Luftkassa, die im regelmäßigen Lufterkehr mehr als eine Million Flugkilometer zurückgelegt haben, treten jetzt Männer des Luftschiffbaues Zeppelin. Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ voraussichtlich erst zu Beginn des kommenden Jahres die stolze Ziffer von einer Million Flugkilometer in sein Bordbuch eintragen können, haben 16 Mann seiner Besatzung, darunter fast alle alten Mitarbeiter Dr. Ehlers, heute bereits eine Million Kilometer im regelmäßigen Luftschiffverkehr gefahren, und zwar nicht nur auf dem „Graf Zeppelin“, sondern auch auf den früheren Zeppelinsluftschiffen „Schwaben“, „Deutschland 1“, „Deutschland 2“, „Hanja“, „Biktoria Luise“, sowie nach dem Kriege auf „Bodensee“ und „Nordstern“. Mit dem Namen dieser Zeppelins-Militäre ist ein ganzes Stück der Geschichte des deutschen Luftschiffbaues verbunden. Es handelt sich um die Luftschiff-Führer Lehmann, Flemming, von Schiller, Wittenmann und Prüg, um die Navigatoren Samml und Ledwig, um den Obersteuermann Marg (der schon die ersten Zeppelinausflüge als Mitarbeiter des Grafen Zeppelin mitgemacht hat), den Funkoffizier Speck, den Ballonmeister Knorr, den Fahringenieur Beuerle, den Fahrmeister Grözingen, die Maschinisten Leichte, Fischer und Auer, sowie den Oberleutnant Kubis. Ein Teil dieser Luftschiff-Führer, Ingenieure und Maschinisten wird bei der Indienststellung des LZ 129 im Sommer kommenden Jahres vom „Graf Zeppelin“ auf das neue Schiff übergehen.

Aus Stuttgart

Zu Beginn der Stuttgarter Schillerfestwoche, die am 10. November, dem 175. Geburtstag Friedrich Schillers, eröffnet wird, gelangt im Großen Haus der Staatstheater in Stuttgart „Wilhelm Tell“ in völlig neuer Inszenierung von Generalintendant Professor Krauß, mit Emil Heß in der Titelrolle, zur Neuaufführung.

Mit einer Feier im Gustav-Siegle-Haus eröffnete die Volkshochschule Stuttgart, die jetzt in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Schulungs- und Erziehungswert der Erwachsenen leitet, ihre Winterarbeit. Rektor Kübler begrüßte die Erschienenen und betonte, daß es die Aufgabe der Volkshochschule sei und insbesondere, im Widerspruch zu allem früheren Bildungssinn, den deutschen Menschen mit zu schaffen. Als Vertreter des Württ. Kultministeriums sprach Oberregierungsrat Dr. Keller. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Haushaltungsrat Dr. Klett über das Ringen um die geistige Erneuerung unseres Volkes.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Hauptmann Bartusch in Bad Cannstatt die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Der Chef der Herrensitzung hat dem Hauptmann Bartusch seine Glückwünsche ausgesprochen.

Aus dem Lande

In Tübingen ist Frau Prof. Friedrike Nägele gestorben. Nach ihrer Verheiratung teilte sie mit ihrem Gatten, Prof. Nägele, dessen Wirkungsstätten Waiblingen und Geislingen a. St. von 1881—1889, um fortan ununterbrochen in Tübingen zu we-



ten. Ihrem Gatten war sie eine treue Mitarbeiterin in allerlei gemeinnütziger Tätigkeit, auch war sie seine Begleiterin bei mancher Tagung im Dienst des Schwäb. Albvereins und der Deutschen Jugendherbergen.

Bei einer sportlichen Orientierungsfahrt kam ein Kraftwagen auf der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Straße bei Kirchheim u. T. ins Schleudern. Bei dem Versuch, sich durch Abpringen in Sicherheit zu bringen, kam der Fahrer so unglücklich zu Fall, daß er zwischen den Wagen und einen Baum eingeklemmt wurde und trotz sofortiger Hilfe im Kirchheimer Krankenhaus starb. Bei dem Ausprall wurde der Wagen um seine eigene Achse gedreht, wobei zwei der Insassen herausgeschleudert wurden. Sie kamen aber glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

In Balingen a. E. hat ein ungewöhnlicher Sturmstich, vielleicht eine Art Wirbelsturm, Mittwoch nachmittag am Fabrikgebäude der Firma G. Conradi u. Sohn an der Enzweilinger Straße erheblichen Schaden angerichtet. An einem größeren Gebäude, dessen Dach erst vor etwa Jahresfrist neu aufgesetzt wurde, wurde ein größeres Stück des Daches abgerissen und über die Bahnlinie in Richtung Kornberg weg auf den der Bahn entlang führenden Weg geworfen. Dabei wurde ein Pferd eines gerade vorbeifahrenden landwirtschaftlichen Fuhrwerks getroffen und ihm ein Bein abgeschlagen.

Auf der Fahrt auf der Staatsstraße zwischen Bedenhausen und Lützenau kam das von Frau Professor Uhlig gesteuerte Auto ins Rutschen und fuhr auf einen Baum auf. Der Wagen wurde dabei so zertrümmert, daß die Karosserie auseinanderbrach. Die Insassen wurden blutüberströmt in die Chirurgische Klinik übergeführt.

In der Wirtschaft in Tauchenweiler Oß. Kalen entstanden zwischen drei jungen Leuten von Kalen und dem 25 Jahre alten Schreiner Johann Strauß, der in Bartholomä beschäftigt war, blutige Streitigkeiten, in deren Verlauf die drei in brutaler Weise auf Strauß einschlugen. Strauß hat dabei anscheinend einen Schädelbruch erlitten. Er wurde Mittwoch früh tot in seinem Bett aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

In Crailsheim brach in der Trockenanlage der Gipswerke Fritz in Sotteldorf ein Brand aus. Glücklicherweise gelang es der Satteldorfer Ortsfeuerwehr, das Feuer rasch zu löschen, jedoch die Crailsheimer Werklinie nicht in Tätigkeit treten brauchte.

In Denklingen Oß. Spaichingen entstand im Lagerstuppen der Schreinerei Johs. Feyer Feuer. Ueberaus rasch griff es in dem trockenen Holz der Bretterbeigen und fertigen Möbel um sich. Der Verbindungsengang zwischen dem Lagerstuppen und der Schreinerei stand in Flammen und stürzte zusammen. Das Feuer sprang in die Schreinerei und Malerwerkstätte über, wo es an den Farben und Lacken reichliche Nahrung fand. Der entstandene Schaden ist groß.

In Tuttlingen traf den 67jährigen verheirateten Heinrich Storz, Instrumentenmacher, in der Weimarstraße ein Schlaganfall. Er wurde sofort in seine Wohnung verbracht. Der Tod war jedoch schon eingetreten.

Aus dem Gerichtssaal

Betrügerpaar zu Gefängnis verurteilt

Göppingen, 1. Nov. Vor dem Göppinger Schöffengericht hatten sich der 35 Jahre alte verheiratete Richard Kienle von Schw.

Gmünd und seine 26 Jahre alte geschiedene „Reisedame“ Helene Liebig von Dittelsdorf bei Erfurt wegen gemeinschaftlich begangenen Betrugs zu verantworten. Beide reisten auf Pflanzensäfte und hatten vom März bis September d. J. besonders das Göppinger Oberamt heimgesucht. Bei ihren Kundenbesuchen zogen sie sich als Abgesandte des Schwesterhauses in Wrisshofen oder von einem homöopathischen Verein aus. Die leichtgläubigen Leute wurden gründlich hereingelegt. Unter dem Versprechen sofortiger Lieferung der aufgegebenen Bestellungen, und um hohe Nachnahmebeträge zu vermeiden, da die Ware per Auto zugeführt werde, nahmen sie den Leuten in der Mehrzahl der Fälle gleich den ganzen Rechnungsbetrag ab, obwohl sie nur zu Entgegennahme von Anzahlungen bis zu 40 Prozent berechtigt waren. Die Aufträge sandten sie aber nicht an ihre Lieferfirma, so daß die Besteller ihr Geld los waren, ohne die erwarteten Pflanzensäfte zu bekommen. 59 Personen wurden durch diese Machenschaften geschädigt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 1000 RM. Eine Anzahl weiterer eingegangener Nachtragsanzeigen ergab die stattliche Anzahl von über 80 verübter gleicher Betrügereien. Wegen des volkschädigenden Treibens verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten Kienle zu fünf Monaten und seine mitangeklagte Reisedame zu drei Monaten Gefängnis.

Todesstrafe gegen den früheren kommunistischen

Abgeordneten Schulz beantragt

Schweidnitz, 1. Nov. Im Nordprozeß gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Schulz beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten wegen Mordes an seinem Sohne Horst wie in der ersten Verhandlung im Februar d. J. die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Dem früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Waldenburg-Dittersbach wird zur Last gelegt, im Juli 1932 seinen 10jährigen Sohn Horst ermordet zu haben. Schulz hatte das plötzliche Verschwinden des Kindes zunächst damit begründet, daß er ihn nach Rußland geschickt habe. Als aber später die Leiche des Kindes im Stausee der Talsperrre Brettenhain bei Schweidnitz aufgefunden wurde, behauptete er, Horst sei bei einem Jagdausflug mit ihm in der Nähe der Talsperrre verunglückt und er habe dann die Leiche beiseite aus Jurat, man würde seinen Angaben über den Unfall nicht glauben. Das Gericht hielt bei der Verhandlung im Februar 1934 Nord für erwiesen und verurteilte Schulz zum Tode. Auf seine Revision hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht Schweidnitz zurückverwiesen. Der neue Prozeß, zu dem 50 Zeugen und drei Sachverständige geladen waren, begann am 8. Oktober. Schulz behauptete diesmal, er habe wegen einer Lüge zu Hause seinem Sohn einige Ohrfeigen erteilt. Der Junge sei darauf zu Boden gefallen und nach einigen Augenblicken gestorben. Er habe die Leiche dann zu der Talsperrre gebracht. Diese Darstellung wies aber in sich viele Widersprüche auf. Außerdem traten im Verlauf des Prozesses — wie schon in der ersten Verhandlung — Zeugen auf, die den Angeklagten als einen äußerst gewalttätigen Menschen schilderten, der seine Frau und Kinder häufig als schwerste mißhandelte. Das Urteil ist am Freitag zu erwarten.

Das Wetter

für Samstag

Von Westen schiebt sich ein Hochdruck heran. Für Samstag ist deshalb zwar zeitweilig aufheiterndes, aber immer noch ziemlich unbeständiges Wetter zu erwarten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

„Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP.“ Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ordnet an, daß die Diapositive und Pläne, welche sich auf die Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP. beziehen, weiterhin kostenlos von den Filmtheatern gebracht werden sollen. Neben der selbstverständlichen Förderung des Winterhilfswerkes darf die Propagierung der Arbeitsbeschaffungslotterie keinen Schaden erleiden.

Hansen in Melbourne gelandet. Der am Lustrennen England—Australien beteiligte dänische Fliegerleutnant Hansen ist Donnerstag früh in Melbourne gelandet.

Flugzeugunfälle in Kanada. Bei Flugzeugunfällen in Kanada kamen am Mittwoch drei Personen ums Leben. Auf dem Flugplatz von Toronto stürzte ein Übungsflugzeug ab; der Fluglehrer war sofort tot, der Schüler erlag später seinen Verletzungen. In Camp Borden verunglückte ein Militärflugzeug. Der Insasse, ein Sergeant, wurde getötet.

Bombenexplosion in einem Warenhaus in Havanna. Im Casa Granda-Warenhaus explodierte am Mittwoch zurzeit des stärksten Besuches eine Bombe. Zahlreiche Frauen, die Einkäufe machten, wurden verletzt, davon zwei schwer.

Brand einer Frankfurter Großmühle. In den Mühlenwerken von F. Wiefel in dem Vorort Bonasch brach im Dachgeschoß ein Brand aus. Das Mühlengebäude brannte völlig aus.

Der erste Schnee in England. Im ganzen Lande hat unvermittelt der Winter begonnen. In vielen Bezirken von England, Schottland und Irland fielen die Temperaturen am Mittwoch unter Null. Regen-, Hagel- und Schneefälle werden aus vielen Orten gemeldet. Besonders in Nordwales und mehreren englischen Grafschaften fiel starker Schnee.

Schnee in Paris. In den Morgenstunden des Donnerstag fiel in Paris der erste Schnee. Der Schneefall dauerte etwa 20 Minuten.

Ausstellung „Das heutige Deutschland“ in Tokio. Am Donnerstag wurde in Tokio die Ausstellung „Das heutige Deutschland“ eröffnet. Die Aufnahme in der Presse und in der japanischen Öffentlichkeit ist ausgezeichnet. Bis zum Mittag wurden über 2000 Besucher aus allen Volksschichten gezählt. Man lobte besonders die eindrucksvolle Ausstellung. Reges Interesse finden die Abteilungen „Jugend“ und „Arbeit“.

Raubüberfall auf einen Postwagen. In der Nähe von Lublin haben bewaffnete Banditen einen Postwagen in einem Wald überfallen. Sie erschossen nach Kampf den Postillon und den ihm zum Schutze beigegebenen Polizeiwachmeister und raubten die Geldsäcke, die der Wagen mitführte.

Straßenbahnunglück bei Düsseldorf. Auf der Vorortstrecke Düsseldorf—Ratingen ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen. Dabei wurden die Straßenbahnführer der beiden aufeinanderstößenden Wagen schwer verletzt. Von den zahlreichen Fahrgästen trugen ungefähr 25 leichtere Verletzungen davon.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bahnh. Wildbad i. Schwarzwald (Zuh. Kb. Bad) Nr. 9. 94. 750

Praktische Weihnachtsgaben

lassen sich aus den farbenprächtigen Sammelblumen des Winterhilfswerkes herstellen. Die einzelnen Sterne können leicht auseinander genommen werden und zu einer Fülle schönster Weihnachtsarbeiten verwendet werden.

Viele tausend Volksgenossen erhalten Arbeit und Brot durch die Aufarbeitung, damit auch sie froh dem Weihnachtsfest entgegensehen können.

Erwerb die W.F.H.W. Aster am 4. November sie bereitet Euch viele frohe Handarbeits- und Tischstübchen in der Abendszeit

In allen einschlägigen Geschäften sind 2 Musterblätter mit einer Fülle von Vorschlägen für 10 Pfennig erhältlich!

Das seit 26 Jahren bestehende
Konfektionshaus „Globus“
befindet sich jetzt
Leopoldstr. 7
unterhalb Schuhhaus „Bottina“.

Wir führen nach wie vor eine große Auswahl in
Herren-, Burschen- u. Jünglings-Kleidung
zu zeitgemäß billigen Preisen.

„Globus“ Pforzheim
jetzt Leopoldstraße 7
unterhalb Schuhhaus „Bottina“.

Tuberkulösen - Fürsorgestelle.

Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 3. November 1934, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Herren-Schnürstiefel schwarz Rindbox, bequeme Form
8.50

Hans

Sämtliche Geschäfts- u. Familiendrucksaachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei Wildbader Tagblatt.

Stadt. Freibank.
Samstag von 4 Uhr ab
Ruhfleisch
Pfd. 30 Pfg.

Wohnung
2 Zimmer, Kammer und Küche
per 1. Dez. zu vermieten
Wilhelmstr. 23.

Pfaff
Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat zum Sticken und Stopfen bei bequemer Ratenzahlung
Carl Tubach jun. - Tel. 437

Jetzt schon
der neue 34er Rote
Fertig zum Konsum
Haardter Schloßacker
Ltr. **55** Pfg.
Ferner 1933er
Tischwein 1-Ltr.-Fl. - 75
Dledesfelder
Steinacker 1-Ltr.-Fl. - 1.00
Preise ohne Glas
Flaschenpfand 10
und 3% Rabatt!

Pfannkuch

Opfert für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes